

Feuilleton

Viel Feind',
wenig Ehr'

Endlich: Die Obama-Doktrin ist da! Wenn der amerikanische Präsident jetzt Kuba besucht, kommt die Korrektur alter Irrtümer zum Abschluss.

WASHINGTON, 17. März Die Präsidentschaft Barack Obamas geht bald zu Ende. Quasi nebenbei ist ihm die Beantwortung einer wichtigen Frage gelungen: Wir wissen nun endlich, was sich zeitgeschichtlich einmal als die „Obama-Doktrin“ erweisen wird. Das Ungewöhnliche ist daran nur, dass sie sich ganz unamerikanisch stillschweigend herauskristallisiert hat, von praktisch niemandem bemerkt. Dabei enttäuscht Obama alle Beobachter, die auf ein „Grand Design“ gehofft haben. Das war und ist angesichts der Komplexität des Weltgeschehens ein illusorisches Unterfangen.

Vielmehr hat sich der vierundvierzigste Präsident der Vereinigten Staaten dazu entschlossen, in die Fußstapfen des ersten, George Washingtons, zu treten. Der hatte im Jahr 1796 dem Land in seiner Abschiedsrede an die Nation empfohlen, so viele Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen mit anderen Nationen wie möglich einzugehen, ohne sich dabei allzu tief politisch-militärischen Verflechtungen auszusetzen, wie dies damals die europäischen Vormächte unablässig taten.

Die, wenn man so will: Tragik der amerikanischen Außenpolitik der vergangenen Jahrzehnte ist, dass das Land ausgerechnet die Nationen, die sich in ihrer jeweiligen Region als natürliche Alliierte anboten, brüsk zurückwies, wenn nicht zu Erzfeinden stilisierte. Es ist just dieser selbstzerstörerische Trieb der amerikanischen Außenpolitik, den Obama seiner Nation nun zu nehmen versucht – und zwar mit der gleichen Entschlossenheit und Intuition, wie es damals George Washingtons getan hat.

Wenn man einen geographischen Dreisatz machen will, zunächst mit Blick auf die muslimische Welt: Welche Nation gleicht dort der amerikanischen von ihrer Gesellschaftsstruktur und Dynamik her am meisten? Gewiss nicht Saudi-Arabien, obwohl es sich – nicht zuletzt dank amerikanischer PR-Brigaden, die auch von Rüstungskonzernen unterstützt werden – immer wieder zum besten Verbündeten der Vereinigten Staaten zu stilisieren versucht. Von seinen archaischen gesellschaftlichen Strukturen und Grundprinzipien her passt Saudi-Arabien überhaupt nicht zu Amerika, von der systematischen Unterdrückung der Frauen und der kaum verdeckten Terrorismus- und Radikalismusfinanzierung zu schweigen.

Der „natürliche“ Partner sind auch nicht der Irak oder Afghanistan, obwohl die Vereinigten Staaten dort enorme Anstrengungen, und zwar sowohl mit Blut als auch mit Geld, unternommen haben. Nehmen wir Asien in den Blick: Welche Nation im Fernen Osten spiegelt die unternehmerische Dynamik und grundsätzliche Freundlichkeit der Amerikaner am meisten wider? Gewiss nicht das hyperriegige, in sich verschlossene Japan.

Auch wenn das Land unter der Führung von Shinzo Abe auf eine Militarisierung seiner Außenpolitik hinauswill, die den Falken in Washington gefällt, ist Japan kein Seelenverwandter Amerikas. Trotz allen Elektronikfanatismus und der Modernität seiner Städte ist es auch nicht Südkorea, obwohl sich das Land in den vergangenen Jahrzehnten wirtschaftlich sehr verwandelt hat und koreanische Eltern hart darum kämpfen, ihren Kindern viel an Ausbildung mit auf den Weg zu geben, nach Möglichkeit auch ein Studium in Amerika.

Und wie sieht es in Lateinamerika aus? Dort haben es verschiedene amerikanische Regierungen immer wieder darauf angelegt, den Kommunismus zu bekämpfen. Doch so sehr man deshalb auch mit verschiedenen Militärdiktaturen anbandelte, die Gesellschaften dieser Länder hatten so gut wie gar nichts mit den positiven Attributen Amerikas gemeinsam.

Die Antworten auf die drei Fragen lauten: Iran in der muslimischen Welt, Vietnam in Asien und Kuba in Lateinamerika. Obama hat die lange überfällige Normalisierung der Beziehungen zu Kuba eingeleitet, wie sein jetzt anstehender Besuch verdeutlicht. Und mit Iran hat er einen Atomdeal abgeschlossen.

Die Beziehungen zu Vietnam wurden schon vor mehr als zwanzig Jahren unter Bill Clinton normalisiert. Jeder Amerikaner, der heute Vietnam besucht, wird praktisch sofort nach Ankunft von der Lebhaftigkeit und Geschäftigkeit dieser asiatischen Gesellschaft eingefan-

gen. Obwohl formal immer noch ein kommunistisches Regime, sticht der unermüdete Unternehmerteil der Vietnamesen ins Auge. Im Rückblick wird schmerzhaft deutlich, wie idiotisch der militärische Eingriff dort war. Schließlich versuchte Vietnam damals, ganz im Sinne des ursprünglichen amerikanischen Unabhängigkeitsstrebens, seinen eigenen Weg zur nationalen Befreiung aus kolonialer Unterdrückung zu finden. Doch nicht nur dieses Anliegen wurde in Washington nicht gehört. Wenn die politisch-militärische Maschinerie Washingtons nicht auf einen derart bewaffneten Antikommunismus gesetzt hätte, wären die Vietnamesen schon viel schneller auf einen konstruktiven Kurs gekommen.

Dem ist die Lage auf Kuba ähnlich. Fidel Castro hatte Ende der fünfziger Jahre gute Gründe, um gegen das schmutzige Amalgam aus amerikanischer Casino-Mafia und feudalen kubanischen Gutsherren anzugehen. Er wollte die Bevölkerung seines Landes von diesem Doppelpoch befreien. Und Fidel, der nationale Befreier, tat das, was historisch angezeigt schien: Er hoffte, dass Washington ihn bei seinem Vorhaben unterstützen würde. Das erwies sich als Fehlschluss, Castro suchte daraufhin sein Glück in Moskau.

Washingtons „deep state“ – das Gemisch von Nachrichtendiensten, Militär, Rüstungsfirmen, reinen Abenteurern, imperial aufgestellten Konzernen und sonstigen geschäftlichen Interessen – war einfach zu mächtig, als dass man einen smarteren, aufgeklärteren Kurs hätte verfolgen können.

Und schließlich Iran: Trotz aller Macht der Ajatollahs und der revolutionären Gardien gibt es in der muslimischen Welt kein anderes Land, in dem die jungen Leute und insbesondere die Frauen so sehr die Präferenzen, Prioritäten und Praktiken der modernen amerikanischen Gesellschaft widerspiegeln. Dennoch gilt Iran in weiten Teilen des amerikanischen Kongresses, insbesondere bei den Republikanern, als das eine feindliche Land in der Region.

Dass hingegen Saudi-Arabien der finanzielle und religiöse Hauptförderer von Radikalität in der Region ist, auch der des IS, und dem Prinzip „Anarchie durch Terrorismus“ Vorschub leistet, welches die Region so explosiv macht, darüber wird ausgerechnet in Washington höflich geschwiegen. Aufgrund einer besonderen amerikanischen Anwesenheit beginnt in Washington die Gesichtsschreibung mit Blick auf Iran erst im Jahr 1979, mit der Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran. Diesem Ereignis wird quasireligiöser Charakter beigegeben.

Dass die Iraner ihre guten Gründe hatten, sich gegen Amerika aufzulehnen, wird aus der modernen Geschichte herausretuschiert. Und dass Amerika der Steigbügelhalter des jungen, immer brutaler agierenden Schahs war, wird höchstens als ein kleiner Unfall der Geschichte angesehen. Und dass Mossadegh, der iranische Premier in den frühen fünfziger Jahren, letztlich auch ein nationaler Befreier war, dem es darum ging, dass das Land auch monetäre Teilhabe an seinen eigenen Ressourcen, vornehmlich dem Öl, haben sollte, das wird geflissentlich übersehen. Dabei war doch Mossadeghs Versuch, die Profite aus dem Ölgeschäft nicht nur in die Taschen ausländischer Konzerne laufen zu lassen, historisch betrachtet so etwas wie die iranische Version der Boston Tea Party.

Für die CIA war das nicht akzeptabel. Der Nachrichtendienst sah seine Rolle offensichtlich darin, die Geschäftsinteressen der Ölkonzerne zu fördern und die der iranischen Bevölkerung einfach zu unterdrücken. Vor diesem Hintergrund ist es eigentlich kein Wunder, dass sich die Iraner 1979 in einem dann schließlich fehlgelaufenen Moment der nationalen Selbstbestimmung gegen die Vereinigten Staaten aufzulehnen versuchten.

Das ist der historische Kontext, in dem sich die nun zum Vorschein kommende Obama-Doktrin entfaltet. Zwei Jahrzehnte nachdem Bill Clinton die Liberalisierung der Beziehung gegenüber Vietnam begonnen hatte, komplettiert Barack Obama nun mit seinen Schritten gegenüber Kuba und Iran diese mehr als fällige Kurskorrektur. Er erreicht so endlich das, was schon immer die amerikanische Hauptmaxime hätte sein sollen: nicht durch die Welt zu ziehen, um sich Erzfeinde zu machen, insbesondere nicht solche Nationen, die eigentlich aufgrund ihrer Seelenverwandtschaft strategische Partner sein sollten.

Die Obama-Doktrin besteht am Ende darin, gegen die fortschreitende Militarisierung der amerikanischen Außenpolitik anzugehen. Aber obwohl Obama selbst auch hieran seinen eigenen Anteil hat, ist er offensichtlich doch bemüht, der vergessenen Maxime George Washingtons wieder einen strategisch hohen Rang einzuräumen. Der zufolge geht es für Amerika darum, so viele Freunde wie möglich zu haben und Feinde nur dort, wo wirklich keine andere Wahl besteht. STEPHAN G. RICHTER

Veranstaltungen im April

Ausstellungen

Eine Auswahl

Aachen – Ludwig Forum Aachen: Dystotal (bis 5. 6.) – Suermont-Ludwig-Museum: Schöner als die Wirklichkeit. Die Stillleben des Balthasar van der Ast (bis 5. 6.)

Aalen – Rathaus: „aRthaus“. Lichtinstallation von Kurt Laurenz Theinert (bis 29. 5.)

Ahlen – Fritz-Winter-Haus: H. D. Gölzenleuther. Holzschnitte, Druckstöcke, Malerei (19. 3. bis 30. 6.)

Albstadt-Ebingen – Galerie Albstadt: Bäume im Landschaftsbild der Schwäbischen Alb (bis 16. 10.); Daniel Bräg (bis 11. 9.)

Altenburg – Lindenau-Museum: Paul Eliassberg (bis 16. 5.)

Augsburg – Schaezlerpalais: Mut, liebe Julie! Moritz Rugendas und Julie Hagen Schwarz; Ein Kaufmann als Kunstfreund. Die Gemäldesammlung von Hermann Hugo Neithold (bis 5. 6.)

Baden-Baden – Staatliche Kunsthalle: Gutes böses Geld. Eine Bildgeschichte der Ökonomie (bis 19. 6.) – Museum Frieder Burda: Gerhard Richter. Birkenau (bis 29. 5.) – Museum für Kunst und Technik des 19. Jh.s: Andreas Achenbach (19. 3. bis 28. 8.)

Bad Homburg – Museum Sinclair-Haus: Darren Almond (bis 26. 6.)

Barcelona – CaixaForum: Impressionismus und Moderne der Phillips Collection (bis 19. 6.) – Fundación Mapfre: Hiroshi Sugimoto (bis 8. 5.) – Museo del Modernismo: Ramón Casas (bis 8. 5.) – Fundació Tàpies: Werke der Sammlungen Denney und Cordier 1947–1965 (bis 22. 5.)

Basel – Fondation Beyeler: Jean Dubuffet (bis 8. 5.) – Museum Tinguely: Prière de Toucher. Der Tastsinn der Kunst (bis 16. 5.) – Kunstmuseum: Reinhard Mucha (bis 16. 10.)

Bergisch Gladbach – Kunstmuseum Villa Zanders: Heike Weber (bis 29. 5.)

Berlin – Martin-Gropius-Bau: Die Maya (12. 4. bis 7. 8.); Isa Genzken (9. 4. bis 26. 6.); Felsbilder aus der Sammlung Frobenius (bis 16. 5.); Günter Brus (bis 6. 6.); Lee Miller. Fotos (bis 12. 6.) – Bode-Museum: Münzprägung in Thrakien (bis 15. 10.); Holbein in Berlin (bis 8. 5.) – Altes Museum: Die Münchner Ägineten (bis 16. 5.) – Alte Nationalgalerie: Kopenhagener Malerschule (1. 4. bis 31. 7.); August Kopisch (bis 17. 7.); C. D. Friedrich (bis 22. 5.) – Neues Museum: Bart – zwischen Natur und Rasur (bis 3. 7.); Heinrich Schliemann zum 125. Todestag (bis 30. 6.) – Ephraim-Palais: Berlin. Stadt der Frauen (bis 28. 8.) – Deutsches Historisches Museum: Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute (20. 4. bis 31. 7.); Martin Roemers, Fotos (bis 14. 8.) – Kunsthalle Deutsche Bank: Jackson Pollocks „Mural“ (bis 10. 4.) – Kupferstichkabinett: „Wir suchen das Weite“. Reisebilder von Dürer bis Eliasson (bis 25. 9.) – Berlinische Galerie: Erwin Wurm (15. 4. bis 22. 8.); Visionäre der Moderne: Paul Scheerbar, Bruno Taut, Paul Goech (15. 4. bis 31. 10.); Heidi Specker (bis 11. 7.) – Bauhaus-Archiv: Textildesign heute (bis 5. 9.) – Akademie der Künste: „Demo:Polis“. Das Recht auf Öffentlichen Raum (bis 29. 5.) – Werkbundarchiv: Gebrauchsgrafik der DDR (bis 3. 7.) – c/o Berlin: Ulrich Wüst; Peter Puklus (bis 24. 4.); Stephan Shore (bis 22. 5.) – Museum für Fotografie: Ein Foto kommt selten allein. Neuerwerbungen (bis 5. 6.) – Hamburger Bahnhof: Die schwarzen Jahre 1933 bis 1945 (bis 31. 7.); Julian Rosefeldt (bis 10. 7.) – Jüdisches Museum: Boris Lurie (bis 31. 7.) – Deutsche Kinemathek: Best Actress (bis 1. 5.) – Schwules Museum: SuperQueeroes (bis 26. 6.) – Willy-Brandt-Haus: Robert Lebeck (bis 22. 5.) – Haus der Kulturen der Welt: Nervöse Systeme (bis 9. 5.); Zeit der Unruhe (19. 3. bis 9. 5.) – Bröhan-Museum: Nikolaus Troxler, Jazz-Plakate (bis 17. 7.) – Das verborgene Museum: Alice Lex-Nerlinger (14. 4. bis 7. 8.) – Brücke-Museum: Karl Schmidt-Rottluff (bis 26. 6.) – Haus am Waldsee: Leiko Ikemura (bis 17. 4.) – me Collectors Room: Cindy Sherman (bis 10. 4.)

Bielefeld – Kunsthalle: Martin Disler; Konstantin Grcic (19. 3. bis 7. 7.)

Bietigheim-Bissingen – Städtische Galerie: Sophie Taeuber und Hans Arp (16. 4. bis 3. 7.) – Kunsthalle: Konstantin Grcic; Martin Disler (19. 3. bis 7. 7.)

Bochum – Kunstmuseum: Wilder Westen. Die Geschichte der Avantgarde in Wroclaw (bis 8. 5.)

Bonn – Bundeskunsthalle: Das Bauhaus. Alles ist Design (1. 4. bis 14. 8.); Pina Bausch und das Tanztheater (bis 24. 7.); Isa Genzken (bis 17. 4.) – Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland: Unter Druck! Medien und Politik (bis 17. 4.) – Kunstmuseum: Mit anderen Augen. Das Porträt in der zeitgenössischen Fotografie (bis 8. 5.); Susanne Paesler (bis 5. 6.) – LVR-Landesmuseum: Zippora Rafaelow (15. 4. bis 12. 6.) – Museum König: Wasser. Lebensquell und Inspiration (bis 10. 7.)

Bonndorf – Schloss: Tosende Stille. Robert Schneider (20. 3. bis 3. 7.)

Bottrop – Josef Albers Museum: Andreas Karl Schulze; Miles Coolidge (bis 8. 5.)

Braunschweig – Kunstverein: Ebbe Stub Wittrup. Figures of Perception; Famed. Avantgarde & Desaster (bis 22. 5.)

Bremen – Kunsthalle: Kunstpreis der Böttcherstraße in Bremen 2016 (23. 4. bis 18. 9.); Das druckgrafische Werk Adriaen van Ostades; Kinder, Köner, Kupfer-

platten. So funktioniert die große Kunst der Radierung (6. 4. bis 3. 7.); E.S. Mayorga und Sharlene Khan. 23. Videokunst Förderpreis (bis 1. 5.) – Weserburg. Museum für moderne Kunst: Jazz Art Posters. 50 Jahre Montreux Jazz Festival (15. 4. bis 10. 7.); Leuchte! Design-ikone im Licht der Kunst (bis 10. 7.); Der Raum zwischen den Personen kann die Decke tragen. Slg. Ivo Wessel (bis 22. 5.); Geza Pernecky (bis 24. 4.); ter Hell. Slg. Böckmann (bis 10. 4.) – Paula Modersohn-Becker-Museum: Per Kirkeby. Werke aus dem

Emden – Kunsthalle: Vitaminbombe. Fruchtbilder von Picasso bis Warhol (bis 29. 5.) – Landesmuseum: Aus Trümmern sich erheben (bis 24. 4.)

Erfurt – Angermuseum: Hans Purrmann. Die Farben des Südens. Gemälde und Zeichnungen (bis 16. 5.)

Essen – Museum Folkwang: Tomi Ungerer; Rottke & Scheer. Plakate (bis 16. 5.); Thomas Struth (bis 29. 5.); Pierre Soulages (bis 26. 6.); Slg. Goetz. 12 Monate / 12 Filme. Erkundungen im Raum (bis 1. 5.) – Kunsthaus: Oliver Ross, Anna Szermanski (bis 24. 4.) –

Gotha – Schloss Friedenstein: Myconius, Melanchthon und die Reformation in Thüringen (3. 4. bis 5. 6.)

Gottorf – Archäologisches Landesmuseum: Fleisch! Jäger, Fischer, Fallensteller in der Steinzeit (bis 27. 5.)

Halle (Saale) – Kunstmuseum Moritzburg: Magie des Augenblicks. Slg. Hahnloser-Bühler (bis 11. 9.) – Kunstverein Talstraße: Romantische Landschaften. Paul Raymond Gregory und der Herr der Ringe (bis 17. 4.) – Landesmuseum für Vorgeschichte: Krieg. Eine archäologische Spurensuche (bis 22. 5.) – Franckesche Stiftungen: Andreas Herzau (20. 3. bis 25. 9.); Alte Bibeln in 100 Sprachen (22. 4. bis 16. 10.)

Hamburg – Kunsthalle: Eckersberg. Faszination Wirklichkeit. Das Goldene Zeitalter der dänischen Malerei (bis 16. 5.) – Bucerius Kunst Forum: Picasso. Fenster zur Welt (bis 16. 5.) – Deichtorhallen Hamburg/Haus der Fotografie: Gute Aussichten. Junge deutsche Fotografie 2015/2016 (bis 17. 4.) – Slg. Falckenberg: Raymond Pettibon (bis 11. 9.) – Altonaer Museum: Der Horst-Janssen-Archipel (bis 3. 7.); Von Fischern und ihren Frauen (bis 30. 4.) – Hamburg Museum: Hamburg ins Gesicht geschaut. Porträts aus fünf Jahrhunderten (bis 22. 5.) – Ernst Barlach Haus: Herman de Vries (bis 16. 5.) – Museum für Völkerkunde: Utvalt. Schwedisches Kunsthandwerk der Gegenwart (bis 17. 4.)

Hanau – Deutsches Goldschmiedehaus: Modeschmuck der Gründerzeit. Geschliffene Preziosen aus Idar-Oberstein (bis 12. 6.)

Hannover – Sprengel Museum: Pierre Huyghe. Kurt-Schwitters-Preis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung 2015 (bis 24. 4.) – Landesmuseum: Mythos Heimat. Worpwede und die europäischen Künstlerkolonien (bis 26. 6.) – Stiftung Ahlers Pro Arte: ZERO und Nouveau Réalisme. Die Befragung der Wirklichkeit (bis 26. 6.) – Kestnergesellschaft: Tobias Madison (bis 24. 4.) – Wilhelm Busch. Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst: Gesichter um 1900. Zeichnungen für den „Simplicissimus“ von Eduard Thöny; Rudi Hurlzmeier: Harry Rowohlt gewidmet (bis 3. 7.) – Kunstverein: Digital Archives (bis 29. 5.)

Heidelberg – Sgl. Prinzhorn: Dubuffets Liste. Ein Kommentar zur Slg. Prinzhorn von 1950 (bis 10. 4.)

Höhr-Grenzhausen – Keramikmuseum Westerwald: Imago (bis 29. 5.)

Hofheim – Stadtmuseum: Befreite Moderne. Kunst in Deutschland 1945 bis 1949 (bis 8. 5.)

Houston – Museum of Fine Arts: Franz Xaver Winterhalter (17. 4. bis 14. 8.)

Ingolstadt – Museum für Konkrete Kunst: Haleb Redjaian und die Sammlung (bis 12. 6.)

Innsbruck – Galerie im Taxispalais: Olaf Nicolai (19. 3. bis 29. 5.)

Jena – Kunstmuseum: Hans Ticha (bis 10. 4.)

Kaiserslautern – Museum Pfalzalerie: André Kertész (16. 4. bis 12. 6.); Verborgenes. Bestandsprobe III (bis 24. 4.)

Karlsruhe – ZKM: New Sensorium. Exiting from Failures of Modernization (bis 4. 9.); Global Control and Censorship. Weltweite Überwachung und Zensur (bis 1. 5.) – Staatliche Kunsthalle: Elger Esser (bis 10. 7.) – Badisches Landesmuseum: Cowboy und Indianer. Made in Germany (19. 3. bis 3. 10.); OMG! Objekte mit Geschichte (bis 29. 5.) – Städtische Galerie: Friedrich Kallmorgen (19. 3. bis 26. 6.); Katja Colling. Kunstpreis der Werner-Stober-Stiftung 2015 (bis 17. 4.) – Badische Landesbibliothek: Bella Bibliotheca (bis 28. 5.) – Junge Kunsthalle: formlos. Kunst nach 1945 (19. 3. bis 14. 8.)

Kassel – Fridericianum: Images (bis 1. 5.) – Schloss Wilhelmshöhe: Zwischen Aufklärung und Romantik. Zeichnungen aus Darmstadt zu Gast (bis 19. 6.)

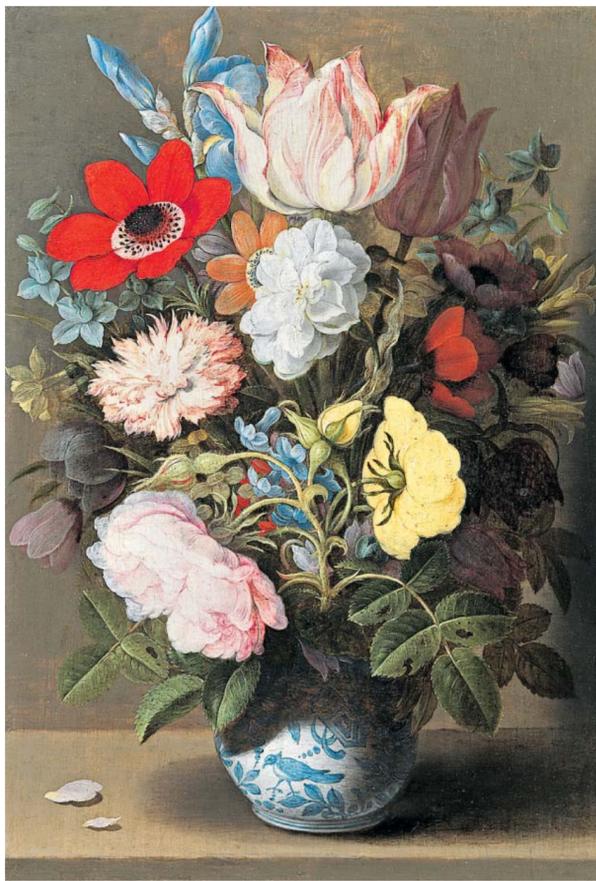
Kiel – Stadtgalerie: Der dritte Blick. Fotografische Positionen einer Umbruchgeneration (bis 8. 5.)

Kleve – Museum Kurhaus: Stephen Prina (bis 17. 4.)

Kochel am See – Franz Marc Museum: Annika Kahrs; Franz Marc. Das arme Land Tirol (bis 5. 6.)

Köln – Museum Ludwig: Ferdinand Léger. Malerei im Raum (9. 4. bis 3. 7.); Huang Yong Ping (13. 4. bis 28. 8.); Heimo Zobernig (bis 22. 5.) – Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud: Ein vergessenes Meisterwerk. Das Antwerpener Altarbild der Kölner Kreuzbrüder (bis 12. 6.); Palmyra. Was bleibt? Louis-François Cassas und seine Reise in den Orient (bis 8. 5.) – Museum für Angewandte Kunst: Vera Lossau (16. 4. bis 31. 7.); RADIO Zeit. Röhrengeräte, Design-Ikonen, Internetradio (bis 5. 6.) – Stadtmuseum: Endstation Ubiering; Köln ungeschön. Wilhelm Scheiner als Fotograf (bis 24. 4.) – Käthe Kollwitz Museum Köln: Gussgeschichte(n). Das plastische Werk von Käthe Kollwitz in Gips, Stucco, Bronze und Zink (bis 5. 6.) – NS-Dokumentationszentrum: Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht (22. 4. bis 21. 8.) – Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur: Mit anderen Augen. Das Porträt in der zeitgenössischen Fotografie (bis 29. 5.) – Kunst- und Museumsbibliothek: Burgi Kühnemanns bemalte Bücher (bis 24. 4.) – Museum für Ostasiatische Kunst: Magie der Zeichen. 3000 Jahre chinesische Schriftkunst (23. 4. bis 17. 7.)

Hallo, Sommer!



Blumen in einer Wanli-Vase, gemalt von Osaia Beert d. Ä. 1615

Foto Museum

Zu den erfolgreichsten Blumenmalern aller Zeiten zählt die 1664 geborene Barockkünstlerin Rachel Ruysch, die zu Lebzeiten häufig höhere

Preise erzielte als Rembrandt. Ihre und andere Stillleben zeigt die Londoner National Gallery vom 6. April bis 29. August in „Dutch Flowers“. (F.A.Z.)

Louisiana Museum of Modern Art (bis 5. 6.) – Künstlerhaus: Ein Schelm, wer Böses dabei denkt (bis 17. 4.)

Brühl – Max Ernst Museum: M. C. Escher (bis 22. 5.)

Burgrieden-Rot – Museum Villa Rot: Me, Myself and I. Selbstdarstellung im digitalen Zeitalter (20. 3. bis 19. 6.)

Chemnitz – Kunstsammlungen: Karl Schmidt-Rottluff (bis 10. 4.) – Museum Gunzenhauser: Johannes Rochhausen (bis 1. 5.); Erich Heckel (bis 17. 4.)

Coburg – Kunstsammlungen der Veste Coburg: Kunstvolle Waffen des Orients (bis 6. 11.)

Cottbus – Dieselkraftwerk: Künstlerplakate (bis 15. 5.) – Schloss Branitz: Park die Linse des 19. Jahrhunderts. Parkansichten von Carl Metzner (bis 17. 4.)

Davos – Kirchner Museum: Der Künstler als Fotograf. Kirchners fotografisches Werk (bis 1. 5.)

Dortmund – Museum Ostwall im Dortmunder U: Andreas Langfeld (bis 12. 6.) – Künstlerhaus: Mirrors. Über Spiegelungen und Projektionen (9. 4. bis 8. 5.)

Dresden – Albertinum: Slg. Rudolf Weigang (12. 4. bis 7. 8.); Slg. G. und A. Gercken (23. 4. bis 7. 8.); Florian Auer (bis 22. 5.) – Lipsiusbau: Heiner Goebbels. Die Provinz des Menschen (bis 10. 4.) – Städtische Galerie: Dieter Goltzschke (bis 22. 5.) – Leonhardi-Museum: Wolftram Adalbert Scheffler (bis 5. 6.)

Düsseldorf – K20: Henkel. Die Kunstsammlung (9. 4. bis 14. 8.); Dominique Gonzalez-Foerster 1887–2058 (23. 4. bis 7. 8.) – K21: Alberto Burri. Das Trauma der Malerei (bis 3. 7.); Künstlerräume (bis 31. 12.); Tomás Saraceno (bis 30. 6.) – Museum Kunstpalast: Jean Tinguely (23. 4. bis 14. 8.); Collaborative Endeavor. Contemporary Glass from Canberra + Berlin (bis 16. 5.); Spot on. 4 Projekträume (bis 1. 5.) – NRW-Forum: Horst (bis 22. 5.); Virtual Body. Der Mensch in digitaler Kunst (bis 17. 4.) – KIT: Kumsitz (bis 1. 5.)

Duisburg – Lehbruck Museum: Johannes Brus (bis 16. 5.); Lynn Herschman Leeson; Jakob Nepraš; Blackbox. Ein Spiel zwischen Wahrnehmung und Deutung (bis 5. 6.) – Museum DKM: Johannes Brus (19. 3. bis 4. 9.); Katharina Hinsberg. Beate TerFlöth (bis 17. 4.)

Durbach – Museum für Aktuelle Kunst: Arno Rink (bis 17. 4.); Sieglinde Bölz. Beate Knapp (bis 3. 7.)

Red Dot Design Museum: Kommunikationsdesign aus NRW und aller Welt (bis 29. 5.) – Ruhr Museum: Erich Grisar (bis 28. 8.)

Eutin – Ostholsteiner-Museum: Gartenjuwelen. Die Eutinier Staudengärtnerei Herms 1927–1973 (bis 29. 5.)

Frankfurt am Main – Stadel Museum: Sigmar Polke. Frühe Druckgrafik (bis 22. 5.); Maniera. Pontorno, Bronzino und das Florenz der Medici (bis 5. 6.) – Schirn Kunsthalle: ICH (bis 29. 5.); Joan Miró (bis 12. 6.) – MMK2: Das imaginäre Museum (24. 3. bis 11. 9.) – Museum Angewandte Kunst: Alles neu! 100 Jahre Neue Typografie und Neue Grafik in Frankfurt am Main (25. 3. bis 21. 8.); ZeitRaum. Nach „Here“ von Richard McGuire (bis 11. 9.); Richard Meier. Zum 30. Geburtstag des Richard-Meier-Baus (bis 25. 9.) – Deutsches Filmmuseum: Zusammen sammeln. Wie wir

ANZEIGE



uns an Filme erinnern (bis 16. 5.) – Weltkulturen Museum: Lukim Gen – Ein Rückblick. Kunst und Unabhängigkeit in Papua-Neuguinea (21. 4. bis 19. 6.); A Labour of Love (bis 24. 7.) – Museum für Kommunikation: Berührt – Verführt. Werbekampagnen, die Geschlecht machen (bis 28. 8.); Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl (bis 29. 5.) – Museum Giesslich: Horcher in die Zeit. Ludwig Meidner im Exil (20. 3. bis 10. 7.) – caritadura museum: BeCK (bis 12. 6.) – Goethe-Haus: Beethoven, Kant, Napoleon ... Kostbarkeiten aus Goethes Autographensammlung (bis 26. 4.)

Gelsenkirchen – Kunstverein: So traurig war das Shooting (bis 8. 5.)

Gießen – Kunsthalle: Knut Eckstein (bis 29. 5.)

Goslar – Mönchehaus Museum: Vladimir Houdek (bis 24. 4.); Boris Mikhailov. Kaiserringträger der Stadt Goslar 2015 (bis Ende 2016)